

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 78 (1995)
Heft: 2

Artikel: Frankreichs Freidenker und die Medien
Autor: Kaech, Jean / Azoulay, Maurice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-414077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf unseren Aufruf im Dezember hin sind wieder zahlreiche Spenden eingetroffen. Wir bitten um Verständnis, dass wir nicht jede Gabe einzeln verdanken können.

**Ein herzliches Dankeschön
für Euer Wohlwollen und Eure Unterstützung**

Der Zentralvorstand

DELEGIERTEN-VERSAMMLUNG 1995

Sonntag, 14. Mai 1995, in Zürich

Anträge bis **spätestens 18. 3. 1995** schriftlich an das
Zentralsekretariat der FVS
Postfach 14
8545 Rickenbach ZH

Die USA nach dem Sieg der Republikaner

Im US-Kongress haben die Republikaner die Mehrheit errungen. Zum Sprecher der republikanischen Mehrheit wurde im Repräsentantenhaus Newt Gingrich erkoren, der «Champion of Prayer», der Starverfechter des Schulgebets. Als eines der ersten Ziele bezeichnete er die Wiedereinführung des Gebets in den öffentlichen Schulen.

1963 verfügte das höchste US-Gericht, dass an öffentlichen Schulen keine Gebete gesprochen werden dürfen, da sich die USA zur vollständigen Trennung von Staat und Kirche bekennen. Der Gerichtsentscheid erfolgte auf Bestreben der Organisation «American Atheists»; den langen Kampf geführt hatte Madalyn Murray O'Hair, die Gründerin von «American Atheists». Der Entscheid ging unter der Bezeichnung «Murray v. Curlett, 374 U.S. 203» in die Annalen ein.

Drei Jahrzehnte später bezeichnet Newt Gingrich das Gesetz auf einmal als schlecht, als schlechte Geschichte und schlechte Kultur! Der Entscheid sei ganz einfach falsch gewesen, und wenn ihn das Oberste Gericht nicht von sich aus aufhebe, fühlten sich die Republikaner verpflichtet, die US-Verfassung mit einem entsprechenden Zusatz zu ergänzen, der das Höchste Gericht desavouiere.

Newt Gingrich will also eine grosse Debatte über Religionsfreiheit, aber auch über Frieden mit Religion und Frieden gegen Religion. Der Schöpfer soll wieder im Mittelpunkt der Politik etabliert werden. Gingrich sucht auch die Debatte

über weltliche Macht als Gegensatz zum Recht auf «geistliches Leben» (right of a spiritual live). Den Amerikanern soll klargemacht werden, dass all ihre Macht einzig und allein vom Schöpfer bestimmt wird. Der Text einer Verfassungsänderung liegt bereits vor – sehr vorsichtig abgefasst, um die in dieser Sache eher Neutralen und Desinteressierten nicht vor den Kopf zu stossen – und soll noch vor dem 4. Juli 1995 im Kongress durchgepaukt werden.

Damit sind die Freidenker nicht einverstanden. «American Atheists» reagierte scharf in einem offenen Brief an Newt

Gingrich und mit zahlreichen Pressecommuniqués. Als dann selbst Präsident Clinton zu erkennen gab, dass er eigentlich nichts gegen eine Lockerung des Verbotes von Gebeten an den Schulen habe, erhielt auch er einen im ganzen Land verbreiteten offenen Brief, worin er unter anderem an seine Versprechungen aus der Wahlzeit erinnert wurde.

Den Freidenkern gegenüber hatte er bekräftigt, sich in Sachen Religion zurückzuhalten. Waren es nur Wahlversprechen? Die Protestaktion von «American Atheists» wurde über die Presse und Radio- und Fernsehstationen verbreitet. Die Mitte Dezember 1994 gestartete Kampagne gegen das Schulgebet erreichte alle Medien, Schulen und Behörden. Sämtlichen Mitgliedern beider Kammern wurde ein Handbuch zugestellt, welches über Geschichte und Legalität des Schulgebets Auskunft gibt.

Für unsere amerikanischen Freunde wird es ein schwieriger Kampf werden, denn das «Amendment» ist derart geschickt nichtssagend abgefasst, dass der Normalbürger kaum wahrnimmt, was da eingefädelt werden soll. J. K.

NO PRAYER



IN SCHOOL

Keine Gebete in der Schule!

Frankreichs Freidenker und die Medien

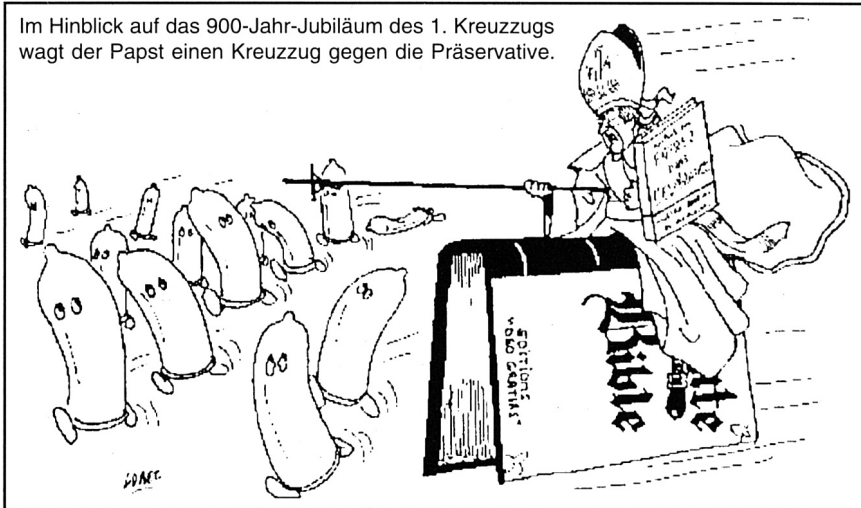
Das staatliche Fernsehen der französischen Republik, der neuzeitlichen Wiege des Laizismus, gewährt den verschiedenen Religionen grosszügig Raum und Zeit für Auftritte, die wohl vor allem der Eigenwerbung dienen. Katholiken, Juden und Muslime nutzen dieses Angebot selbstverständlich mit Handkuss für ihre dummen und verdummenden Sendungen.

Verlangen jedoch Freidenker, Atheisten oder andere Ungläubige gleichfalls das Recht, ihre Weltanschauung vor breitem Publikum darzustellen, so fällt das Gatter; es fehle an der Sendezeit...

Die französischen Freidenker kämpfen unentwegt weiter für ihre Rechte im laizistischen Staat mit der längst etablierten strikten Trennung von Staat und Kirche (respektive, immer aktueller, von Staat und Moschee). Auch den Nichtgläubigen muss die Möglichkeit geboten werden, ihre Interessen öffentlich zu vertreten.

Ein in der Zeitschrift «Entrevue» publiziertes Interview mit Maurice Azoulay, dem Chefredaktor der Zeitschrift «La Raison», dem Organ des französischen Freidenker-Verbandes, vermag uns ein Stimmungsbild zu vermitteln:

Im Hinblick auf das 900-Jahr-Jubiläum des 1. Kreuzzugs wagt der Papst einen Kreuzzug gegen die Präservative.



ENTREVUE: Finden Sie, die Freidenker seien am staatlichen Fernsehen verboten?

AZOULAY: Wir sind überzeugt, dass es beim Fernsehen Kreise gibt, die uns total blockieren wollen, weil sie wissen, dass wir engagierte Antiklerikale sind und darauf sogar noch Stolz empfinden. Und gerade dies passt nicht in die starren Formen von Staat und Medien. Man tut so, als seien alle Französisinnen und Franzosen katholisch, protestantisch, Juden oder Muslime. Dagegen zeigen die Statistiken doch überdeutlich, dass 40 bis 45% der französischen Bevölkerung weder an Jesus, Mohammed oder Wischnu, schon gar nicht an Jehova, Allah oder den Teufel glauben. Aber diese grosse Minderheit sieht man praktisch nie am Fernsehen.

ENTREVUE: Finden Sie, das Fernsehen desinformiere?

AZOULAY: Selbstverständlich! Es gibt am Fernsehen praktisch keine Diskussion mehr ohne einen irgendwo versteckten Lustiger (Kardinal von Paris) oder einen Abbé Pierre. Die religiöse Propaganda schleicht sich selbst bei Unterhaltungssendungen ein. Haben Sie zum Beispiel schon gemerkt, dass in den täglich ausgestrahlten Seriensendungen Vermählungen und Bestattungen immer mit religiösem Zeremoniell stattfinden? Dies läuft ja geradezu auf verbotene geheime Werbung hinaus.

ENTREVUE: Was hätten Sie am Fernsehen zu sagen?

AZOULAY: Zuerst müsste darauf hingewiesen werden, dass es inakzeptabel ist, wie sich diese Geistlichen, Rabbiner und Imame tagtäglich in das Privatleben der Zuschauer einmischen. Frankreich ist ein laizistischer Staat, das geht schon ganz eindeutig aus der Verfassung hervor, und der Staat ist von den Kirchen seit 1904 völlig getrennt. Und trotzdem machen die Lobbys der Kirchen fast

überall «das schöne und das schlechte Wetter». Versuchen Sie doch einmal, am Fernsehen über die Rolle der katholischen Kirche während der Nazi-Besatzung Frankreichs zu sprechen! Wir haben es gewagt, organisierten an der Sorbonne in Paris ein Symposium mit über 300 teilnehmenden Akademikern. Sämtliche Fernsehanstalten wurden rechtzeitig eingeladen – aber niemand ist gekommen, obwohl wir doch mit den Affären Papon und Touvier höchst aktuelle Themen auf dem Programm hatten. Nur eben, daran zu erinnern, dass die Kirche seinerzeit Pétain, den Statthalter Hitlers, massiv unterstützt und nichts, aber auch gar nichts zu den Juden-Deportationen zu sagen hatte – das macht eben heute schlechten Eindruck.

ENTREVUE: Würden Ihre Anliegen das Interesse des grossen Publikums finden?

AZOULAY: Gegenfrage: Glauben Sie, die religiösen Sendungen vom Sonntagmorgen fänden ein grosses Auditorium? Wir haben nichts dagegen, dass sich Kirchen am Fernsehen produzieren.

Aber ich sehe nicht ein, warum nicht auch die Gegenseite ausgewogen zu ihrem Recht der Selbstdarstellung kommen sollte. Innert 10 Jahren wurden wir nie zu einer Fernsehsendung eingeladen, und das schlimmste daran ist, dass während dieser Zeit eine sozialistische Regierung am Ruder war, also im Prinzip Leute, die sich als Vorkämpfer der Laizität verstehen. In der Tat, sie haben uns schmächtig verraten.

ENTREVUE: Und glauben Sie, wird es in Zukunft weniger Zensur geben?

AZOULAY: Da bin ich leider nicht sehr optimistisch. Schlecht von der katholischen Kirche zu sprechen ist in Frankreich ein Tabu, und gar den Papst am Fernsehen zu kritisieren ist das Tabu aller Tabus. Wir können wohl bei Ministern, Abgeordneten, bei den TV-Stationen intervenieren; jedes Mal werden wir auch freundlich empfangen, man macht uns viele Versprechungen – aber nichts ändert sich.

Unsere französischen Freunde sind von ihrer Regierung enttäuscht. Salman Rushdie verweigert sie das Visum, den Leitern der Moscheen gesteht sie jedoch das Recht zu, das Todesurteil gegen den freigeistigen Schriftsteller zu predigen. Ist das der moderne Pluralismus?

In der Schweiz müssen wir uns ähnliche Fragen stellen. Auch wir sind praktisch von den Massenmedien ausgeschlossen – es fehle ebenfalls an der Sendezeit...

Wir werden uns diese Abfertigungen nicht einfach gefallen lassen. Der Kampf um gleiche Rechte, erst recht nach der Annahme des Gesetzes für den Sonderenschutz aller Kirchen (mitsamt den übelsten Sekten) und der gleichzeitigen Vogelfrei-Erklärung aller Nichtgläubigen, kaschiert als «Antirassismus»-Gesetz, **muss weitergehen.** Jean Kaech

Europa wohin?

Wer fürchtet sich vor'm schwarzen Mann ?

Dass die Xenophobie uralt ist, hat Herr Furrer überzeugend dargestellt (11/94). Es wäre unehrlich, auch heute eine Fremdenangst zu leugnen. Noch nie zuvor hat sich das ethnische Bild Europas so stark verändert wie seit den letzten beiden Weltkriegen; und es verändert sich weiter. Die Gründe sind vielfältig: Kriege, Kampf um politische und religiöse Ideologien, wirtschaftliche Not, vor allem aber die ungeheure Bevölkerungsvermehrung in der sogenannten Dritten Welt. Europa, Afrika und Asien bilden ein kommunizierendes System, eine

Anordnung von Räumen, die miteinander in Verbindung stehen. Nach einem einfachen physikalischen Grundgesetz werden Druckunterschiede immer ausgeglichen. Aus den Überdruckräumen muss Überdruck in die Unterdruckräume abfliessen, d.h. Afrika und Asien entleeren sich nach Europa. In etwa 100 Jahren wird Europa farbig besiedelt sein. Da denkt man darüber nach, was kommen wird, da ängstigt man sich, denn es ist nicht jedermanns Sache, mit Farbigen oder Asiaten zusammenzuarbeiten, zu wohnen oder sie gar zu heiraten.